

Wie wird man glücklich? Psalm 1 hat hier einen klaren Vorschlag. Wie setzen hiermit die Psalm-Reihe von Johannes Gerloff fort und wenden uns nun nach Psalm 2 dem ersten Psalm zu.

JOHANNES GERLOFF

DER ERSTE SCHRITT ZUM GLÜCK

Psalm 1 – erster Teil

In der Synagoge von Antiochia im kleinasiatischen Pisidien unterschied Paulus bereits zwischen dem ersten und dem zweiten Psalm (Apg 13,33), wie das heute alle gängigen Bibelausgaben tun.¹ Allerdings fällt auf, dass Ps 2 eine Überschrift fehlt. Eine Reihe antiker hebräischer Handschriften überliefern Ps 2 als Fortsetzung von Ps 1.²

Die rabbinischen Schriftausleger beobachten, dass Ps 1 und Ps 2 gemeinsam den Psalter eröffnen und literarisch betrachtet eine Einheit bilden.³ Radak⁴, der diese Beobachtung ebenfalls überliefert, bemerkt dazu: „David liebte diesen Abschnitt ganz besonders. [Deshalb] begann er ihn mit ‚glücklich‘ und beschloss ihn mit ‚glücklich‘.“

„Glücklich ist der Mann ...“ (Ps 1,1). Die Betonung des „glücklich“ fällt besonders auf im Vergleich zu Jer 17,5-10. Dieser Abschnitt ist eine Parallele zu Ps 1, nur dass Jeremia seine Ausführungen mit „verflucht“ beginnt.

Der Autor von Ps 1 schreibt seine Worte offensichtlich ganz bewusst in ein furchterregendes, weltweites Chaos hinein (Ps 2). Er sieht die Rebellion der Völkerwelt gegen ihren Schöpfer. Er weiß um das drohende Gericht Gottes am Horizont.

Aber die Klammer um seine Ausführungen in Ps 1 und Ps 2 ist „*aschrei*“, „glücklich“. Aus seiner Perspektive setzt das Glück, das Gute, das Positive den entscheidenden Akzent in einer Umwelt, die von Durcheinander, Aufruhr, Wut, Geschrei, Sinnlosigkeit, Perversion, Leiden und infolgedessen auch vom Gerichtshandeln Gottes geprägt ist. Ps 1 zeigt den Schlüssel zu einem erfüllten Leben, auch wenn das Umfeld „Glück“ eher nicht zu ermöglichen scheint.

So wie die ersten beiden Psalmen durch das „glücklich“ zusammengehalten werden, wird das erste Buch der Psalmen (Ps 1–41) mit zweimal „glücklich“ eingeleitet (Ps 1,1 und 2,12) und mit zweimal „glücklich“ abgeschlossen (Ps 40,5 und 41,2).⁵ Jesus beginnt seine Bergpredigt mit einem neunfachen „glücklich“ (*makarioi*) (Mt 5,3-11).⁶

Martin Luther beobachtet den Plural des hebräischen Wortes für „glücklich“: „Der Hebräer sagt in der Mehrheit ‚*aschrei*‘, selige Leute oder selige Verhältnisse, als, in seligen Verhältnissen ist der Mann“⁷ – eine Beobachtung, die der christliche Reformator möglicherweise von dem jüdischen Exegeten Radak übernommen hat. Der bemerkt zu Ps 1,1, dass es nicht nur ein Gutes,



eine positive Erfahrung, ein Strohalm der Hoffnung ist, an dem sich der „glückliche Mann“ festhält, sondern eine Vielzahl von guten Dingen, dass es ein überfließender Kelch (Ps 23,5) des Glücks ist, der sein Leben prägt.

Nah am Herzen Gottes

An dieser Ausstrahlung des Glücks erkennt man Menschen, die nah am Herzen des himmlischen Vaters sind. Sie lassen nicht den Kopf hängen, weil das Leben so schwer ist und weil alles noch schlimmer kommen wird. Sie führen ein erfülltes Leben auch unter schwersten Umständen. Der Gründer der American Colony in Jerusalem, Horatio Gates Spafford, sang im November 1873, nachdem ihm seine vier Töchter im Alter von zwei bis elf Jahren durch eine Katastrophe auf dem Atlantik geraubt worden waren: „It is well, it is well with my soul!“ Menschen, die nah am Herzen Gottes sind, erheben ihre Häupter, weil sie wissen: Die Erlösung naht (vergleiche Lk 21,28), auch wenn die ganze ihnen begreifbare Welt um sie herum ins Wanken gerät und aus den Angeln gehoben wird. In einer untergehenden Welt ist ihr Denken, Reden und Handeln, ihr ganzes Wesen von Hoffnung geprägt. Sie sind „glücklich“.

„Doch“, so wird jeder, der mit beiden Füßen im praktischen Leben steht, fragen müssen, „wie ist das möglich? Malt uns die Bibel da nicht eine Utopia vor Augen, die im besten Falle eine zeitweilige Weltflucht, eine Illusion erlaubt, aber sonst mit den Herausforderungen unserer Zeit, mit dem täglichen Leben nichts zu tun hat – ganz zu schweigen von einem erfüllten Leben in unserer real existierenden Welt?“ Der Psalmist zeigt einen ersten Schritt zum Glück:

Glück beginnt mit einem „Nein“

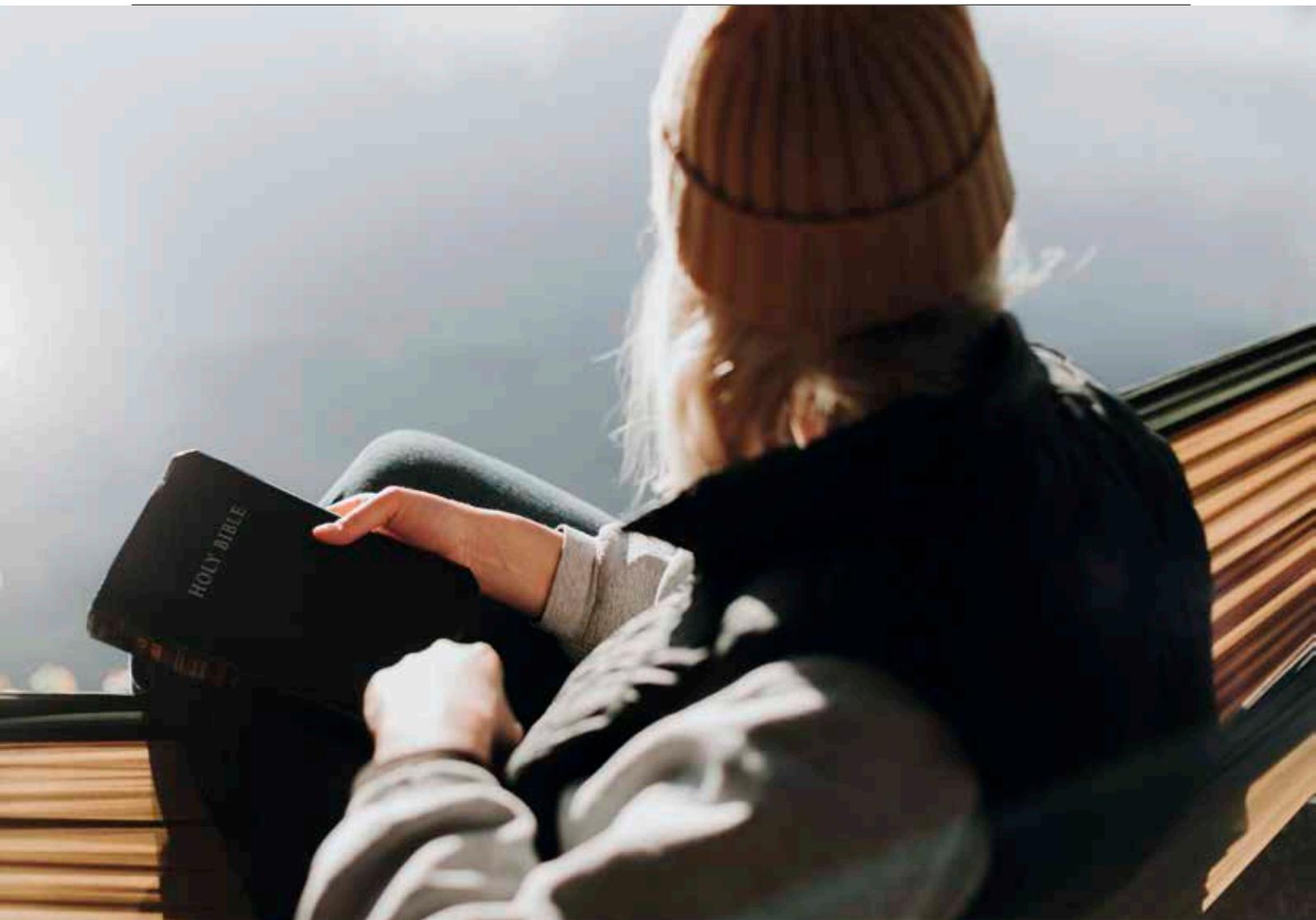
„Glücklich ist der Mann, der nicht geht im Rat der Bösen, der nicht steht auf dem Weg der Sünder und

nicht sitzt im Sitz der Spötter“ (Ps 1,1). – Glück beginnt mit einem klaren Nein. Der erste und alles entscheidende Schritt zum Glück ist eine unmissverständliche Absage. Wer sich nicht zu verweigern weiß, wird nie glücklich werden. An diesem Punkt sind sich Ps 1 und Jer 17 einig. Beide Passagen beginnen mit einer Negativaussage und dem Bewusstsein, dass eine Abgrenzung vorgenommen werden muss. „Freundschaft mit der Welt ist Feindschaft gegen Gott“, erklärt Jakobus (4,4), der Bruder von Jesus

Glück beginnt mit einem klaren Nein. Der erste und alles entscheidende Schritt zum Glück ist eine unmissverständliche Absage. Wer sich nicht zu verweigern weiß, wird nie glücklich werden.

und erste Bischof von Jerusalem: „Wer nun ein Freund der Welt sein will, positioniert sich als Feind Gottes.“

„... der nicht im Rat der Bösen geht ...“ – Radak meint, ein „Böser“ sei ein Mensch, dem es nur ums Geld gehe, dessen Sinn einzig auf diese Welt ausgerichtet sei, der deshalb nicht zwischen Gut und Böse unterscheide, stehle, raube, morde, nur um die Geldsucht seines Herzens zu befriedigen. Martin Luther übersetzt „*rascha*“ mit „Gottloser“, verweist auf den heiligen Hilarius, der als „gottlos“ denjenigen charakterisiert, „welcher eine üble Meinung von Gott hegt“, um dann



zu dem Schluss zu kommen: „Ein Gottloser [ist], der im Unglauben lebt.“⁸

Im Zusammenhang mit Ps 2 ist hier bestimmt an die Könige der Erde und die Machthaber gedacht, die miteinander beratschlagen – und deren Ansinnen vom prophetischen Psalmbeter als Agitation „gegen den Herrn und seinen Messias“ erkannt wird (Ps 2,2).

Luther erklärt, „dass nach der Weise der Schrift ‚wandeln‘ und ‚eingerhen‘ in übertragener Bedeutung (*metaphorikos*) dasselbe ist als leben oder Gemeinschaft haben.“⁹ Radak sieht, dass jeder Mensch von klein auf den Weg der Welt und ihre Sucht nach Essen, Trinken und Freude im Blut hat, „wie geschrieben steht (1Mo 8,21): ‚Der Trieb des menschlichen Herzens ist böse von Jugend an.‘“ Deshalb sei ein jeder Mensch aufgefordert, das in seinem

Leben umzusetzen, was Ps 34,15 sagt: „Weiche vom Bösen – und tue Gutes!“

„... der nicht auf dem Weg der Sünder steht ...“ – „Stehen“ bedeutet nach der übertragenen Redeweise (*tropo*) der Heiligen Schrift: fest sein.¹⁰ Wer glücklich sein will, „soll sich nicht bei Sündern aufhalten, sich von ihnen nicht beeinflussen lassen, keine Gemeinschaft mit ihnen haben, damit er ihre Verhaltensweise nicht lerne“ (Radak).

Das Gift der Spötter

„... und nicht im Sitz der Spötter sitzt“ – In Jes 28,14f. werden als „Spötter“ diejenigen bezeichnet, die „einen Bund mit dem Tod und einen Vertrag mit dem Totenreich“ geschlossen haben. Nach Aussage des Propheten fühlen sie sich sicher, weil sie „Lüge als Zuflucht und Un-

wahrheit als Unterschlupf“ gewählt haben. „Spötter sind die Listigen mit einer besonderen Kenntnis des Bösen. Sie sind stolz, reden Böses über andere, ziehen diese in den Schmutz und verraten einer dem anderen Geheimnisse“ (Radak). Amos Chacham¹¹ ergänzt: „Spötter sind in der Sprache der Bibel nicht diejenigen, die Witze machen oder leichtsinnig sind. Vielmehr sind es boshafte Menschen, die der Sprache und Rhetorik mächtig sind. Mittels ihrer Sprachgewandtheit verführen sie die Herzen ihrer Zuhörer zu bösen Wegen.“

Luther weiß: „Es sind aber die Spötter, welche er im Psalter überall als ‚die Falschen‘ und ‚die falsche Zunge‘ anklagt, da sie unter dem Schein der gesunden Lehre das Gift irriger Lehre vorsetzen.“¹² Franz Delitzsch¹³ erklärt, dass Spötter das, was göttlich, heilig und wahr

ist, zum Gegenstand ihrer frivolen Scherze machen.¹⁴ Und der britische Theologe Derek Kidner hält sie mit Bezug auf Spr 3,34 für die schlimmsten Sünder, weil sie am weitesten von der Buße entfernt sind.¹⁵ Luther schließlich wirft den Spöttern vor: „Denn was kann es Schändlicheres geben als die Täuschung, dass man den Seelen, die da dürsten nach der reinen Wahrheit, tödliches Gift gebe?“¹⁶

Jesus warnt: „Für jedes fruchtlose Wort, das die Menschen reden, werden sie Rechenschaft ablegen müssen am Tag des Gerichts. Denn aufgrund deiner Worte wirst du gerechtfertigt werden und aufgrund deiner Worte wirst du verurteilt werden“ (Mt 12,36f.). Es ist gewiss kein Zufall, dass diese Warnung in einem Zusammenhang steht, in dem der Mensch mit einem Baum verglichen wird (Mt 12,33) – genau wie später in unserem Text (Ps 1,3).

Mit dem Sitzen auf einem Sitz wird gezeigt, dass die Spötter einen Anspruch auf Autorität erheben. Luther erklärt: „Cathedra [der Stuhl], ‚auf dem Stuhle sitzen‘ heißt, lehren, ein Meister und Lehrer sein.“ Und: „Auf dem Throne sitzen heißt, ein Fürst sein; auf dem Richtstuhl sitzen, ein Richter sein.“¹⁷ Ganz gleich, welchen der genannten Stühle die Spötter beanspruchen, sie erwarten Aufmerksamkeit, sie lehren, sie richten, sie erwarten, ernst genommen zu werden, sie erwarten, dass ihrer Ansicht Folge geleistet wird.

Von der Statik zur Flexibilität

Radak erkennt, dass „die drei hier angesprochenen Bewegungen alle Verhaltensweisen eines Menschen beinhalten. Entweder geht er oder er steht oder er sitzt. Und das Liegen ist überhaupt ein Sitzen, ganz abgesehen davon, dass ein Mensch meistens schläft, wenn er liegt, und wenn ein Mensch schläft“, so Radak, „dann tut er weder Gutes noch Böses.“

Die Abfolge von „Gehen“, „Stehen“ und „Sitzen“ zeichnet zudem einen Vorgang, eine Entwicklung an, die letztendlich zum „Festsitzen“ führt.

Das positive Pendant zu der dreifachen Warnung, nicht im Rat der Gottlosen zu gehen, nicht auf dem Weg der Sünder zu stehen und nicht auf dem Sitz der Spötter zu sitzen, sehen jüdische Schriftausleger im traditionellen Glaubensbekenntnis des jüdischen Volkes, dem

Spötter sind in der Sprache der Bibel nicht diejenigen, die Witze machen. Vielmehr sind es boshafte Menschen, die mit ihrer Sprachgewandtheit die Herzen ihrer Zuhörer zu bösen Wegen verführen.

sogenannten „Schma Israel“ (5Mo 6,4-9). Dort wird der Gläubige angehalten, seinen Kindern die Worte Gottes zu „wiederholen“ (Vers 7), das heißt, sie das Wort Gottes zu lehren (vergleiche 5Mo 11,19). Diese Anweisung wird konkretisiert mit den Worten: „Wenn du in deinem Haus sitzt, wenn du auf dem Weg gehst, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst.“ Wie Ps 1 beschreibt Mose eine Entwicklung, die allerdings beim Bösen vom „Gehen“ über das „Stehen“ zum „(Fest-) Sitzen“ führt, wogegen sie beim Guten vom „Sitzen im Haus“ zum „Gehen auf dem Weg“ führt und schließlich im „Aufstehen“ ihr Ziel findet.



Johannes Gerloff ist Journalist und Theologe und lebt mit seiner Familie in Jerusalem, Israel. Weitere Infos: <https://gerloff.co.il>

Fußnoten:

- 1) Vergleiche dazu Derek Kidner, Psalms 1–72. An Introduction & Commentary, TOTC (Leicester/England and Downers Grove, Illinois/USA: Inter-Varsity, 1973), 49f. und C. F. Keil and F. Delitzsch (Psalms 1–35, Commentary on the Old Testament vol. 5/1. Translated by Francis Bolton (Peabody, Massachusetts/USA: Hendrickson Publishers, February 1989), 82.
- 2) Kidner, 50 n. 1.
- 3) So etwa Amos Chacham mit Verweis auf den Babylonischen Talmud, Traktat Berachot 9b-10a.
- 4) Rabbi David Ben Yosef Kimchi (1160–1235), der sogenannte „Radak“, war der Erste unter den großen Schriftauslegern und Grammatikern der hebräischen Sprache. Er wurde im südfranzösischen Narbonne geboren. Sein Vater starb früh, sodass David von seinem Bruder Mosche Kimchi erzogen wurde. Radak erlaubte philosophische Studien nur denjenigen, deren Glaube an Gott und Furcht des Himmels gefestigt waren. Öffentlich setzte er sich mit Christen auseinander und griff vor allem deren allegorische Schriftauslegung und die theologische Behauptung an, das „wahre Israel“ zu sein.
- 5) Keil/Delitzsch, 83.
- 6) Keil/Delitzsch, 82f. Kidner, 47.
- 7) Johann Georg Walch (Hg.), Dr. Martin Luthers Sämtliche Schriften. Vierter Band. Auslegung des Alten Testaments (Fortsetzung). Auslegung über die Psalmen (Groß Oesingen: Verlag der Lutherischen Buchhandlung Heinrich Harms, 2. Auflage, 1880–1910), 222.
- 8) Walch/Luther, 223f.
- 9) Walch/Luther, 222.
- 10) Walch/Luther, 224.
- 11) Amos Chacham (1921–2012) wurde in Israel bekannt als Gewinner des ersten israelischen und weltweiten Bibelquiz. Sein behinderter Vater, Noach Chacham, war ein jüdischer Bibellehrer, der 1913 von Wien nach Jerusalem übergesiedelt war. Er hatte den einzigen Sohn aus Angst vor einem Sprachfehler nicht an eine öffentliche Schule geschickt, sondern in äußerst ärmlichen Verhältnissen selbst ausgebildet. Das Bibelquiz im August 1958 offenbarte sein Genie und begründete seine legendäre Laufbahn als Schriftausleger. Seine Auslegungen liegen mir nur in hebräischer Sprache vor.
- 12) Walch/Luther, 225.
- 13) Franz Julius Delitzsch (1813–1890) war ein deutscher lutherischer Theologe und Hebraist. Er lehrte an den Universitäten Rostock, Erlangen und Leipzig. Delitzsch hatte eine ungewöhnliche Kenntnis des rabbinischen Schrifttums. Am bekanntesten sind seine Übersetzung des Neuen Testaments ins Hebräische und eine Kommentarserie über das Alte Testament, die von Carl Friedrich Keil herausgegeben wurde. 1880 gründete Delitzsch in Leipzig das Institutum Judaicum. Der Judenmissionar John Duncan schrieb über Professor Delitzsch, er habe „an der göttlichen Autorität und Inspiration des ganzen Alten Testaments festgehalten“ in einer Zeit, in der dies „viele aufzugeben schienen“.
- 14) Keil/Delitzsch, 84.
- 15) Kidner, 48.
- 16) Walch/Luther, 225.
- 17) Walch/Luther, 224f.